

Kurz notiert

Eklat an der Cusanus Hochschule

Wenige Wochen vor dem Amtsantritt des designierten neuen Präsidenten Prof. Dr. Reinhard Loske haben alle Mitarbeiter des Fachbereichs Philosophie an der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues ihre Kündigung eingereicht, darunter Prof. Dr. Harald Schwatzer, der zu den Gründungsmitgliedern der Hochschule gehörte. (Ein weiterer Professor für Philosophie war schon im Januar ohne Angabe von Gründen gekündigt worden.) In einem offenen Brief begründeten sie ihren Schritt damit, dass eine Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Silja Graupe, der kommissarischen Präsidentin und Leiterin des Instituts für Ökonomie, nicht mehr möglich sei. Sie kritisierten u.a. einen zentralistischen Führungsstil, mangelnde Transparenz und eine ineffiziente Verwaltung.

In einer Mitteilung der Hochschule wurde demgegenüber festgestellt »dass zwischen dem Institut für Ökonomie und der Verwaltung auf der einen und dem Institut für Philosophie auf der anderen Seite substantiell verschiedene Vorstellungen bzgl. Aspekten der Leitungsverantwortung, der institutionellen Absicherung, der Organisation sowie der Finanzierung von freier Bildung existierten, die sich zuletzt nicht mehr harmonisieren ließen«. Man bedaure indes den Abgang der Mitarbeiter und könne sich »eine weitere Zusammenarbeit in anderen institutionellen Kontexten vorstellen«.

Studenten kritisierten, »dass die ständige Sorge eines Zerbrechens der Hochschule am Außen – in Fragen der Finanzierung und staatlicher Anerkennung – lange Zeit den Blick vom langsamen Zerbrechen im Inneren abzulenken vermochte.« Und: »Wir sind wegen des Bildungsideals der Hochschule nach Bernkastel-Kues gekommen. Es ging damals um Selbstgestaltung und Weltgestaltung. Das ist miteinander verzahnt. Aber die Selbstgestaltung wird jetzt nicht mehr wahrgenommen.« – cw

Eurythmische Zukunft ermöglichen

Die Zukunft der Eurythmie braucht Fördererrichtungen und Unterstützer, die eine Finanzierung dieser Arbeit sichern. Oft beginnt der Bedarf bereits während der Grundausbildung. Spätestens im vierten Ausbildungsjahr kommen viele Studierende an ihre finanziellen Grenzen, da neben dem Studium kaum Zeit und Kraft für die Existenzsicherung bleibt. Beim anschließenden Masterstudium, einer Heileurythmie-Ausbildung oder während erster Bühnenerfahrungen ist Geld oft ein ernsthaftes Problem. Dabei macht es keinen Unterschied, ob es um künstlerische, therapeutische oder pädagogische Eurythmie geht.

Der ›Verein zur Förderung der Eurythmie e.V.« ermöglicht seit seiner Gründung im Jahr 1948, dass Geld in alle Zweige der eurythmischen Arbeit fließen kann. Er fördert sowohl angehende Eurythmisten, die in anerkannten Ausbildungen stehen, als auch Projekte diplomierter Eurythmisten. Da die Sprachgestaltung unabdingbar zur künstlerischen Eurythmie gehört, beinhaltet die Satzung des Vereins auch deren Förderung. Viele Stiftungen können aufgrund ihrer Satzung keine Einzelpersonen oder Gruppen im Ausland unterstützen – hier kann der Verein als Vermittler auftreten.

In den vergangenen Jahren konnte die Arbeit des Vereins nur eingeschränkt stattfinden, da die Verantwortung auf zu wenigen Schultern und sehr belasteten Schultern lag. Einige Bereiche, wie die Außendarstellung oder die Werbung neuer Mitglieder, waren kaum zu bewältigen und lagen brach. Inzwischen hat ein dreiköpfiges Vorstandsteam die Arbeit aufgenommen und einiges vor. Eine der Hauptaufgaben der nächsten Monate wird es sein, den Verein wieder stärker in das Bewusstsein von Eurythmisten und Sprachgestaltern zu bringen sowie eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

v.z.f.d.eurythmie@gmail.com

Werkstatt Soziale Dreigliederung

Öffentliche Tagung

21. bis 23. Juni 2019 in Berlin

Die Mitgestaltung und Teilhabe an der Entwicklung eines sozialen Lebens erscheint heute vielen Menschen aussichtslos. Machtvolle gesellschaftliche Rahmenbedingungen, aber auch perspektivlose Wunschvorstellungen fordern jedes individuelle Engagement für eine freie und gerechte Gesellschaftsgestaltung heraus. Umso wichtiger erscheint die Frage, wie sich eine gerechte und nachhaltige Gesellschaft aktiv mitgestalten lässt. Welche geistigen Motive, seelische Gesten und Hebelpunkte leben im einzelnen Menschen? Und wie werden sie gesellschaftlich wirksam? Rudolf Steiners Soziale Dreigliederung ist dem »europäischen Menschentum abgelauscht«. Sie hat eine äußere, gesellschaftsgestaltende und eine innere, den individuellen Menschen inspirierende, Dimension. Im Zusammenspiel der beiden Seiten entsteht eine Werkstattsituation, die auf dieser Tagung gemeinsam erforscht werden soll. Sie ist eine von mehreren Veranstaltungen, die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Sozialen Dreigliederung gesellschaftliche Entwicklungsfragen und -perspektiven herausarbeiten sollen. – Außerdem findet im Rahmen dieser Tagung die alljährliche Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (AGiD) statt.

www.anthroposophische-gesellschaft.org

Das QUARTIER gestalten WIR

12. Wohnprojekttag

12. und 13. Juli 2019 in München

Wohnprojekte als Partner in der Quartiers- und Nachbarschaftsentwicklung stehen im Mittelpunkt dieser zweitägigen Veranstaltung, zu der Mitarbeiter von Alten-, Familien- und Bildungseinrichtungen, Vertreter von Wohnungswirtschaft, Verwaltung und Politik, sowie Finanzierungsfachleute, Architekten, Baufachleute und alle interessierten Menschen aus München und der Region eingeladen sind, um Vorträge

zu besuchen, konkrete Projekte zu besichtigen, Gleichgesinnte zu treffen und Auskunft von Fachleuten zu erhalten. Zu den Initiatoren gehören u.a. die GLS Bank und die »Stiftung trias«
www.stiftung-trias.de

Digitale Zukunft?

Wochenendtagung

11. und 12. Oktober 2019 in Stuttgart

Neben inhaltlichen Beiträgen zur Digitalisierung der Bildung, zur 5G-Mobilfunktechnik, zum automatisierten Fahren und zu den Gefahren einer »smarten Diktatur« wird in Gesprächsgruppen sowie im Plenum Raum gegeben, sich kritisch mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Das Else-Klink-Ensemble wird sich in einer eurhythmischen Darbietung humoristisch mit der Digitalisierung beschäftigen. Mit Michaela Glöckler, Johannes Greiner, Peter Hensinger, Ralf Lankau und Andreas Neider.

aneider@gmx.de oder Tel.: 07157 / 523 577

Wir von Anfang an

Wochenendtagung

25. und 26. Oktober 2019 in Stuttgart

Eltern, Hebammen, Frauenärzte sowie Kinder- und Jugendärzte miteinander ins Gespräch zu bringen ist das Anliegen dieses interdisziplinären Projekts, das unter dem Motto »Schwangerschaft und Geburt als Grundlage der Gesundheit« steht. Initiatoren sind der »Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V.«, die »Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V.«, die Filderklinik, die »Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland«, der »Hebammenverband Baden-Württemberg e.V.«, das Klinikum Stuttgart, der Elternverband »Mother Hood e.V.« und die »PädNetzS eG«. Die groß angelegte Tagung mit Vorträgen, Gesprächsforen und Podiumsdiskussionen steht unter der Schirmherrschaft des Landesministeriums für Soziales und Integration und findet im Stuttgarter Rathaus statt.

<https://wir-von-anfang-an.de/>

Buchbesprechungen

Tiefsinniges Gedankengut

GÜNTER RÖSCHERT: **Wahrer Gott und wahrer Mensch – Gott und des Menschen Leid – Das Antlitz der Sophia**, Novalis Verlag, Steinbergkirche 2018, 132 Seiten, 12 EUR

In diesem Buch hat Günter Röscher sieben Aufsätze vereinigt, die zwischen 1996 und 2010 in verschiedenen anthroposophischen Medien erschienen (auch in DIE DREI) und untereinander thematisch zusammenhängen. Immer wieder geht es um Grundfragen wie die Gestalt des Gott-Menschen, das Übel in der Welt und das Suchen der heiligen Weisheit.

Im Kapitel ›Paulus und die Rechtfertigung der Freiheit‹ schreibt Röscher: »Der geistige Quellgrund der Reformation ist die paulinische Theologie von der rechtfertigenden Gnade Gottes allein aufgrund des Glaubens an das Heilswerk Christi.« Luthers Seelenqualen infolge dieser Erkenntnis kommen heute vielen Menschen altmodisch vor, angesichts aktueller Fragen: »Wie retten wir das Leben auf der Erde? [...] Wie können wir menschenwürdig zusammenleben?« Und doch sind dies ähnliche Fragen wie Luthers Suche nach dem gnädigen Gott! Unsere Angst kommt – deutlicher noch als damals – von außen auf uns zu!

Luther spürte, dass das Ich vor Gott keinen Bestand hat. Heute sieht man das gewöhnliche Ich nur noch als »Begierdenkomplex«. Doch geht es um den Durchbruch zu einem höheren Ich, wie er Luther vergönnt war. Dessen Christusverständnis, das »Herzstück des Protestantismus«, wurde – jahrhundertlang vergessen – erst von Albert Schweitzer wiederentdeckt. Auf ihn und auf Rudolf Steiner geht Röscher intensiv ein. Ein »Damaskuserlebnis« wird als innere Erfahrung immer mehr Menschen zuteil, was die Zukunftsbezogenheit des Paulus zeigt: »Im Sinne des Apostels bedeutet Gerechtigkeit die An-Ähnlichung und beginnende Gleichgestaltung des eigenen Leibes an den Leib Christi.« Dazu muss die Eigensucht geopfert werden.

Röscher schreibt auch über Luthers Rechtfertigungslehre in ›Von der Freiheit eines Christenmenschen‹ (1520). Diese Tiefen konnte die reformatorische Zeit nicht erfassen. So muss der Mensch der Gegenwart, der »weithin zum unerlösten Nicht-Christen« geworden ist, sich völlig neu orientieren. Der Aufsatz schließt mit der im Christlichen wiedererstandenen Erkenntnis von den wiederholten Erdenleben.

Das Kapitel ›Sophia und die Kabbala Isaak Lurias‹ spannt den Bogen zwischen jüdischer Mystik und Anthroposophie. Im ausgehenden Mittelalter entstand in Spanien die Kabbala, die Esoterik des Judentums. Aus Spanien vertrieben, gingen viele Juden nach Palästina zurück, wo sich in Safed in Galiläa um 1500 ein neues geistiges Zentrum bildete. Röscher führt die Gestalt des in Safed wirkenden Isaak Luria und die wichtigsten Begriffe zu dessen Verständnis ein: Die Erschaffung des Urraums als Nichts (*Zimzum*), der Bruch der Gefäße (*Schewirah*) und die in der Welt noch erhaltenen Funken aus dem Licht der *Sephirot*. Daraus ergibt sich die Aufgabe des Menschen, mit aller Kraft an der Wiederherstellung der ursprünglichen Gesamtwirklichkeit zu arbeiten (*Tikkun*).

Dafür reicht ein Erdenleben allerdings nicht aus. So ist das Wissen um die Reinkarnation nicht nur durch das Griechentum, sondern mehr noch durch die lurianische Kabbala ins neuzeitliche Europa gekommen. Auch die Gottheit entwickelt sich, und der Mensch wird kreativ im Dienst des *Tikkun*. Erstaunlich ist das Fazit Röscher's: »Im Judentum wird erstmals der Gedanke der Schöpfung aus dem Nichts gedacht.« Ein Weltgesetz, das auch dem Mysterium von Golgatha zugrunde liegt! Diese ersten Gedanken zur Entwicklung der Bewusst-

seinsseele fand Isaak Luria ohne jeglichen Kontakt mit dem kirchlichen Christentum. Darin geht er laut Röschert konform mit Steiner: »Durch die Erkenntnis des wahren Wesens der Dinge wird in der Seele [...] der Sohn Gottes geboren. Darin besteht das tiefste Sophiengeheimnis.« Röschert geht auch auf Hans Jonas ein, der 1984 in Tübingen einen Vortrag über den Gottesbegriff nach Auschwitz hielt. Jonas sprach von einem »werdenden, leidenden und sich sorgenden Gott, der im Zulassen menschlicher Freiheit auf seine göttliche Macht verzichtet habe«, und über Isaak Luria.

Das anschließende Kapitel ›Weisheit in Israel‹ enthält Gedanken zur Weisheit im Alten Testament. Es folgen Ausführungen über das Wesen der Weisheit als Kulturphänomen. In Europa, wo die Weisheit von der Kirche dogmatisch mit Christus identifiziert wurde, entwickelte sich auch die weisheitsfeindliche moderne Naturwissenschaft. Aber: »Die Weisheitslehren Israels sind Vorläufer eines modernen Karmawissens«, erläutert Röschert.

In ›Von Jesus zu Christus‹ wird klar, wie kleine Änderungen im Verständnis einer Sache zu einer völlig neuen Auffassung führen, z.B. in Bezug auf die Leidensfähigkeit Gottes. Jedes Zeitalter fragt anders nach dem Gottmenschen. Das Kapitel ›Von der Rechtfertigung Gottes zur Rechtfertigung des Menschen‹ berührt Gedanken von Leibniz, Kant und Hegel, aber auch zur biblischen Figur des Hiob, zu Völkermorden und Vernichtungslagern. Röschert zitiert hier

Schelling: »Ohne den Begriff eines menschlich leidenden Gottes, der allen Mysterien und geistigen Religionen der Vorzeit gemein ist, bleibt die ganze Geschichte unbegreiflich.«

Steiners Freiheitslehre war von Schelling stark beeinflusst. Röschert verweist auf den Begriff der »moralischen Phantasie«, der in Steiners ›Die Philosophie der Freiheit‹ eingeführt wird und interpretiert dieses Buch in einer überraschenden Querverbindung geradezu als »Weges-Anleitung für den Tikkun!« Die Schöpfung aus dem Nichts ist künftig nicht mehr Gottes Sache, sondern die des Menschen.

Aus tiefem Verständnis heraus gelingt Röschert ein schlüssiger Aufbau seiner Gedanken. Durch Überschneidung der Themen erscheint manches mehrfach, was jedoch das Verständnis erleichtert. Der Anhang enthält mit ›Ausblick auf ein sophiologisches Zeitalter‹ eine Rezension Röscherts von Michael Frenschs Buch ›Weisheit in Person‹ (2000).

Dieser schmale, doch äußerst gehaltvolle Band, der den aufmerksamen Leser zum Nach- und Weiterdenken anregt, ist jedem zu empfehlen, der sich mit solch tiefsinnigem Gedankengut befassen und vor allem die Querverbindungen unserer christlichen Überlieferung mit anderem Strömungen, wie der lurianischen Kabbala, erkennen will. Durch seine komprimierte Form stellt das Buch hohe Anforderungen, ist jedoch bei entsprechenden Voraussetzungen durch seine luzide Sprache leicht lesbar.

Maja Rehbein

Phänomenologische Dichte und Klarheit

SEBASTIAN HÜMBERT-SCHNURR: **Farbe im Spannungsfeld zwischen Wahrnehmung und Messung. Entwurf eines phänomenologischen Zugangs zu Farberscheinungen** (Phänomenologie in der Naturwissenschaft, Band 13), Logos Verlag Berlin, Berlin 2018, 227 Seiten, 69 EUR

Farbphänomene und Farberleben werden seit Jahrhunderten von Physikern, Physiologen, Künstlern und Philosophen sowie von vielen aufmerksamen Menschen untersucht. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass dieser unseren künftlichen wie natürlichen Alltag so stark prägende Phänomenbereich nach wie vor manche

Überraschung bietet, mit ungeklärten Fragestellungen sowie noch nicht durchgeführten Versuchen und Messungen aufwartet.

Hümbert-Schnurr führt optisch-physikalische Aspekte und physiologisch-farbmetrische Gesichtspunkte zusammen und verdeutlicht damit, dass Farbphänomene weder allein durch die

eine noch durch die andere Zugangsweise aufgeklärt werden können. Die raum-zeitliche Anordnung der physikalisch-technischen Bedingungen (Versuchsanordnungen) von Farbphänomenen besagt nichts über das Dasein und den spezifischen Wahrnehmungsgehalt von Farben, wenn nicht ein Mensch hinschaut; andererseits ist das bloße Farberleben nicht in der Lage, die spezifisch anwesenden notwendigen physikalischen Bedingungen zu erkunden, die gerade dieses Erleben ermöglichen.

Entscheidend bei diesem Zusammenspiel ist die aufweisbare Regelhaftigkeit und damit die intersubjektive Wiederholbarkeit der entsprechenden Versuchs- und Erlebnisanordnungen. Das menschliche Farberleben hat ebenso seine innere Ordnung und seinen Kontext wie die physikalischen Bedingungen und lässt sich dementsprechend exakt untersuchen, ohne in die Gefahr zu geraten, nur subjekt-abhängige Resultate zu erzeugen.

Im Vordergrund stehen Phänomene, bei denen der Farbeindruck sowohl vom Farbreiz (farbiges Licht und farbige Oberflächen) als auch von Umgebungsfaktoren (Umfeld, Kontraste, Beleuchtung, Sättigung, Blickgeschichte etc.) abhängt: chromatische Adaption und relative Farbkonstanz, Simultankontrast, Sukzessivkontrast (Nachbilder) sowie Veränderung des Farbtons bei Entsättigung zu Weiß oder zu Schwarz. Im experimentell-messtechnischen Durchgang, dem Herzstück des Buches, werden hinsichtlich des Zusammenspiels von physikalisch-spektroskopischer Messung und durch die Farbmetrik erkundetem (»verobjektivierten«) Farberleben genauer untersucht: Hell-Dunkel-Phänomene, Farbtemperatur des Lichtes, trübe Medien und Streuung, prismatische Farben, farbige Lichtquellen, gefärbte und farbige Schatten, Nachbilder, Zwei-Farben-Projektionen, farbige Oberflächen sowie verschiedene Farbkreise und deren Bezüge. Besonders aufschlussreich sind die Untersuchungen zu den farbigen Schatten und den Zwei-Farben-Projektionen, bei denen neue Aspekte erarbeitet und zugleich ungeklärte Fragen formuliert werden.

Methodisch geht die Arbeit über bisherige phänomenologisch orientierte Untersuchungen

zu optischen Phänomenen hinaus, indem konsequent das Farberleben einbezogen wird und in der Folge die Unterscheidung von eingebundener (»subjektiver«) und abgelöster (»objektiver«) Perspektive nicht mehr durchgehend aufrechtzuerhalten ist. Deshalb wird eine dritte, die integrierende Perspektive eingeführt, welche die unterschiedlichen Gesichtspunkte zu einer differenzierten Ganzheit führen soll.

Neben den vielen interessanten Details ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag zur Überwindung des Vorurteils der generellen Subjektivität des Farberlebens: »Man kann seinen Augen ruhig trauen, solange man sich der Tatsache bewusst ist, dass sie immer auch etwas über sich selbst verraten.« (S. 177) Oder etwas präziser, aber technischer: »Farbe ist ein intersubjektiv überprüfbares, visuelles Differenzierungsmerkmal mit Erlebnischarakter, dessen Erscheinung von räumlichen und zeitlichen Bedingungen abhängt. Sie folgt einer phänomenologisch durchdringbaren Ordnung, welche sowohl äußere (physikalische) als auch innere (physiologische) Zusammenhänge widerspiegelt.« (S. 11) Mit etwas mehr Mut hätte man den interaktiven Charakter des Farberlebens (wie überhaupt des Sinneserlebens) spezifischer herausarbeiten und zeigen können, dass dieses nicht ein bloss passiver Rezeptionsprozess ist, sondern ein aktiver Vorgang der Auseinandersetzung des ganzen Menschen mit seiner Umgebung.

Das Buch liest sich flüssig und gut, es ist eine angemessene Mischung notwendiger fachspezifischer Details und allgemeinverständlicher Ausführungen und Schlussfolgerungen. Die in der Reihe »Phänomenologie in der Naturwissenschaft« erscheinenden physikdidaktischen Dissertationen verbinden generell fachliche Tiefe mit phänomenologischer Dichte und Klarheit. Eines möchte ich jedoch dem Verlag dringend ans Herz legen: Ihr Wert als Fachreferenz und Standardliteratur würde um einiges gehoben, wenn die Autoren »genötigt« würden, ein für ein akademisches Werk eigentlich selbstverständliches Sach- und Namenregister zu erstellen – ein Manko, das (bisher) leider die meisten Bücher dieser Reihe »auszeichnet«.

Renatus Ziegler

Komplexes Thema, großartiges Werk

PAOLO BAVASTRO: **Organ-Transplantation. Zukunftsweisend oder Irrweg des Zeitgeistes?**, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2018, 638 Seiten, 68 EUR

Das vorliegende Buch des Mediziners Paolo Bavastro dürfte das umfassendste Werk zum Thema Organ-Transplantation sein, das es auf dem (deutschen) Markt gibt. Es ist außerordentlich faktenreich, im Literaturverzeichnis wird auf ca. 2.000 Bücher, Artikel und Internetseiten verwiesen, dazu spannend und dicht geschrieben. Umfangreich bis umfassend werden medizinische, gesellschaftspolitische, juristische, ethische und spirituelle Aspekte beleuchtet, mit Schwerpunkt auf den medizinischen.

Bavastro weist darauf hin, dass in Zusammenhang mit dem sogenannten »Hirntod« nur von einem Funktionsausfall, der nicht mit dem Organtod gleichzusetzen ist, gesprochen werden kann. Der Begriff »Hirnversagen« wäre korrekt – und dies auch nur zum Teil, da hormonelle Regelkreise im Hypothalamus nicht oder kaum gestört werden. Ausführlich wird auf die Hirntoddiagnostik eingegangen. Da die Schädigung des Großhirns zwar als wahrscheinlich angenommen, über das Kleinhirn hingegen kaum etwas ausgesagt werden kann, gilt laut Bavastro *de facto* das Konzept des Teilhirntodes. So sei größte Vorsicht geboten, wenn behauptet wird, dass der Mensch in einem bestimmten Zustand kein Bewusstsein hat und nichts spürt.

Es wird auch auf die spirituelle Seite im Lichte der Anthroposophie Rudolf Steiners eingegangen. Demnach werden dem »Hirntoten« durch eine Organtransplantation beim Vorgang des Sterbens sowie im Nachtodlichen Entbehrens Schmerzen zugefügt. Auch können die Früchte des verflorenen Lebens nur teilweise in das hineingearbeitet werden, was der Mensch für die Bildung seines neuen Lebensleibes in einer nächsten Inkarnation braucht. Die Haltung verschiedener Religionen zu diesem Thema wird ebenfalls beschrieben. Zusammenfassend kommt Bavastro zu der Überzeugung, dass die normale Organentnahme bei »Hirntoten« phänomenologisch wie biologisch die fremdnützige Tötung eines Sterbenden bedeutet.

Nachdenklich macht der Hinweis, dass nach einer Organübertragung Veränderungen in der Persönlichkeit des Empfängers beobachtbar sind, die Charakter-Eigenschaften des Spenders wiedergeben. Nach dem US-Kardiologen Paul Pearsall prägt die »Lebensenergie« die Organe des Spenders mit Erinnerungen, Gewohnheiten und Vorlieben, die dann auf den Empfänger übertragen werden. Aber auch bei der Lebendspende kann es Probleme geben. So kommt es bei der Nierenlebendspende beim Organspender nicht selten zu chronischer Müdigkeit, Leistungsreduzierung, kognitiven Einschränkungen und Bluthochdruck.

An konkreten Verbesserungen fordert Bavastro ein vom Bundestag kontrolliertes Institut, das sich mit den Fragen Hirnversagen, Zuteilung und Strukturen beschäftigen soll, sowie eine unabhängige Einrichtung zur Aufstellung von Richtlinien, bei der auch das Transplantationsregister angesiedelt sein könnte.

Eine kleine formale Schwäche ist, dass die im Text in Klammern angegebenen Autoren etwas umständlich im Literaturverzeichnis nachzulesen sind. Fußnoten wären klarer gewesen. Dennoch: Dieses 600-Seiten-Buch ist ein großartiges Werk zu diesem komplexen Thema.

Andreas Schurig

Anzeige

**Bücher anthroposophischer
Verlage und jedes lieferbare
Buch bestellen auf
Glomer.com oder telefonisch
+49 (0) 7578 7729 735**
Glomer.com
Buchversand